

## **Neue Ansätze zu Heideggers Begriffstheorie und Gadamer's Heidegger-Kritik in Hongjian Wang's *Ontologie der Praxis bei Martin Heidegger***

Karl Kraatz  
Technische Universität Dresden

Hongjian Wang, *Ontologie der Praxis bei Martin Heidegger*. Zürich: Lit Verlag, 2020, ISBN: 978-3-643-91284-8, 240 S.

**Titel:** New Approaches to Heidegger's Theory of Conceptualization and Gadamer's critique of Heidegger in Hongjian Wang's *Ontologie der Praxis bei Martin Heidegger*

**Keywords:** Heidegger, Gadamer, Ontology, Hermeneutics, Practical Philosophy, Formal Indication, Conceptualization

Hongjian Wang verfolgt in dieser Arbeit das Ziel, die Bedeutung Martin Heideggers für die praktische Philosophie aufzuzeigen. Argumentiert wird, dass die Philosophie in ihrem Wesen *praktisch* sei. Eine praktische Philosophie, die nicht als Gegenpart zu einer rein-kontemplativen, theoretischen Philosophie und auch nicht als Zusammenschluss von handlungsorientierter praktischer und begriffsorientierter theoretischer Philosophie gedacht wird, sondern als eine *ontologische praktische Philosophie*, die der Autor auch als *Ontologie der Praxis* bezeichnet. Diese ginge der neuzeitlichen Unterscheidung von Praxis und Theorie voraus. Gewährsmann in diesem Fragen nach der ursprünglichen Bedeutung der Praxis ist Martin Heidegger, dessen frühe Philosophie der 1920er Jahre und dessen Aristoteles-Interpretation von Wang in den Fokus gerückt wird.

Die Bedeutung für die heutige praktische Philosophie versucht der Autor an der Ontologie Heideggers sichtbar zu machen. Sie ermögliche 1) eine Umarbeitung der neuzeitlichen Methodologie und 2) eine Neuinterpretation von Aristoteles. Beides gehöre zu Martin Heideggers größerem Projekt: Zu dem Versuch, das, was die Philosophie ist, neu zu bestimmen, um so die Vorherrschaft der neuzeitlichen Wissenschaft in Frage zu stellen, die Philosophie von ihrem Bann zu befreien und um damit die abendländische Metaphysik und den Nihilismus zu überwinden (vgl. 16). Die praktische Philosophie wird aus einer neuen Perspektive in den Blick genommen: aus der Perspektive der Ontologie (Heidegger) und der Hermeneutik (Gadamer).

Im ersten Teil dieses Buches (vgl. 24-96) thematisiert der Autor Heideggers frühe Philosophie der 1920er Jahre. Der Ausgangspunkt ist für Heidegger etwas, das die Vorherrschaft des Theoretischen genannt wird (vgl. 18): ein Vorrang der Theorie in allen Dimensionen des menschlichen Lebens und sogar innerhalb der Philosophie. Sie sei nichts Zufälliges, sondern als Verfallentendenz ein *Grundcharakter des menschlichen Lebens* (vgl. 25): Eine gleichsam natürliche Tendenz zur Theoretisierung führe zur Verdeckung des Seienden. Sie führe zu dem verhängnisvollen Missverständnis, nämlich zur Auffassung, dass das Verstehen und jede Form des Erkennens nur theoretisch möglich sei (vgl. 22). Dem Leben, und das meint bei Wang die Dimension des Praktischen, werde man theoretisch jedoch nicht gerecht.

Der Autor stellt dar, dass zur Methode der Philosophie deshalb immer eine Gegenteilentendenz gehören muss (vgl. 39, 41, *et passim*). Die Besonderheit von Wangs Ansatz liegt in der Beschreibung der Methode von Heideggers Philosophie: Hongjian Wang stellt präzise und überzeugend dar, dass das auszeichnende Merkmal von Heideggers Begriffstheorie der *formalen Anzeige* die Verschmelzung von Allgemeinheit und Konkretisierung ist. Dies ist eine der großen Stärken von Hongjian Wangs *Ontologie der Praxis bei Martin Heidegger*. Es wird nicht nur gleichsam philologisch gesammelt, was über die formale Anzeige zu finden ist. Wang zeigt systematisch, was diese Methode von anderen Methoden unterscheidet. Der Begriff des Allgemeinen rückt damit in den Vordergrund: Philosophie

ginge es um prinzipielles Erkennen – sie ziele auf Begriffe mit Allgemeinheitscharakter (vgl. 44). Diese Allgemeinheit dürfe aber nicht als theoretische Allgemeinheit missverstanden werden. Die Besonderheit der formalen Anzeige sei, folgt man Wang, dass die Formalität der formalen Anzeige einen unauflösbaren Bezug zum Konkreten hat: Im *Zeigen* der formalen Anzeige liege die Aufforderung zur Konkretisierung. Das Formale bleibe an diese Konkretisierung, d.h. an einen Verstehensvollzug gebunden.

Der Begriff des Konkreten ist bei Wang bewusst in Anknüpfung an Hegel verstanden (vgl. 45). Was das Konkrete ist, ergibt sich durch Wangs Verweise auf das Leben, genauer noch: auf das Leben in Bezug auf dessen Sein (vgl. 25). Das Konkrete bzw. die Konkretisierung ist nicht das unvermittelte, schlicht Gegebene. Das Konkrete ist das durch das Denken und durch die Sprache Vermittelte. Für die Heideggersche Begriffstheorie heißt das, dass das Allgemeine (Begriffe) etwas sein muss, welches die Vermittlung des Verstehens ermöglichen kann. Der Allgemeinheitscharakter der Begriffe der Philosophie Heideggers kann demnach nicht der der Generalisierung und auch nicht der der Formalisierung sein (vgl. 85).

Die größten Missverständnisse und Unterschiede zwischen Philosophie und Wissenschaft werden damit durch Wang in größter Klarheit am Begriff des Allgemeinen deutlich gemacht: Generalisierung meine eine gattungsmäßige Verallgemeinerung. Verallgemeinert wird das, was dem Seienden innerhalb eines Sachgebiets gemeinsam ist: Farben gehören zur obersten Gattung ‚sinnliche Qualität‘. Vom Einzelfall zur obersten Gattung gibt es einen schrittweisen Aufstieg. Das Einzelne ist in der Generalisierung jedoch auch nicht mehr als ein einzelner Fall des generalisierten Allgemeinen. Man könnte Hegelisch sagen: Einzelfall und Gattung bleiben unvermittelt. Die Formalisierung ist demgegenüber nicht inhaltlich gebunden: Man kann vom Einzelfall durch einen Sprung zur formalisierten Allgemeinheit kommen: so beispielsweise von Dreieck, Stein, Rot durch einen Sprung zu ‚Wesen‘ oder ‚Etwas überhaupt‘. Von ‚Etwas überhaupt‘ gibt es allerdings keinen Weg zurück zum einzelnen Ding.

Laut Wang ist der Unterschied zur formalen Anzeige nun die ständige Betonung des Vollzugs. Sie führe in gewisser Weise in die entgegengesetzte Richtung: zum Seienden (und nicht von ihm weg). Und trotzdem sei sie Verallgemeinerung: eine Allgemeinheit, die mit dem Sein in Verbindung gebracht wird. Das Sein wird nun wiederum jedoch nicht als abstrakte, theoretische Allgemeinheit verstanden – nicht als Seiendheit, nicht als Etwas überhaupt (vgl. 85), sondern als Sein des jeweiligen Seienden (vgl. 90-91). Das Sein sei „der Anfang der Konkretisierung“ (90) oder wie es an späterer Stelle heißt: das Sein als das „zu konkretisierende Allgemeine, das die Allgemeinheit und die Konkretheit in sich verbindet“ (164). Alle Begriffe der Philosophie seien formal anzeigend. Ein Beispiel, das Wang gibt, ist der zentrale Begriff von Heideggers Philosophie: *Dasein*. Der Begriff stünde nicht nur für die jeweilige, faktische Existenz, sondern für diese jeweilige Existenz in ihrem Sein (vgl. 76).

Im zweiten Teil (vgl. 97-165) zeigt Wang, wie Heidegger diese Methode des Lebensverstehens in dessen eigener phänomenologischer und ontologischer Aristoteles-Interpretation fruchtbar macht. Wang geht es zunächst darum, die Unterschiede zwischen *praxis*, *poiesis* und *theoria* aufzuzeigen. Das Ziel sei es, die ursprüngliche Bedeutung des Praxisbegriffs an die Oberfläche zu bringen, der für die Rehabilitierung der praktischen Philosophie, d.h. für eine Ontologie der Praxis in Anspruch genommen werden soll (vgl. 97). Wang stellt präzise dar, dass dem Praxisbegriff in Aristoteles Philosophie eine herausragende Bedeutung zukommt, weil sie ihr Ziel in sich selbst hat. Sie gehe zwar (im Unterschied zur *theoria* und *sophia*) auf veränderbare Dinge, d.h. Lebenssituationen, dennoch sei sie der *poiesis* überlegen, weil jene *poiesis* ihre Vollendung in etwas findet, was außerhalb ihrer selbst liegt: im Werk (vgl. 114).

Das Verhältnis von *praxis*, *theoria* und *poiesis* wird erneut in den Fokus gerückt, wenn Wang rekonstruiert, wie Heidegger bestimmte Ansätze der aristotelischen Philosophie radikalisiert. Aufgegriffen wird dabei eine These von Franco Volpi (vgl. 119), der die frühe Philosophie Heideggers als Ontologisierung der praktischen Philosophie von Aristoteles charakterisiert hat. Ontologisiert werde der zur *praxis*

gehörende Begriff der *phronesis*: eine Ontologisierung einer „Verhaltenweise des Menschen zur Seinsweise des Daseins“ (124). Wang beschreibt diese Ontologisierung auch als Formalisierung (vgl. 124-125). Diese Formalisierung sei jedoch im Sinne der formalen Anzeige, d.h. im Sinne der neu-erarbeiteten Methode der Heideggerschen Philosophie zu verstehen: In der *phronesis* (als Seinsweise) sei das Konkrete, Faktische oder Geschichtliche *nicht* beseitigt, sondern in sich versammelt – bereit zur Konkretisierung (vgl. 126). Heideggers Radikalisierung oder Vertiefung des aristotelischen *praxis*-Begriffs liege in dieser Anwendung der Methode: in der Verbindung von Allgemeinheit (*phronesis* als Seinsweise) und Konkretheit (*phronesis* als das Erblicken der „konkreten Diesmaligkeit der augenblicklichen Lage“ (127)). Der Praxisbegriff werde durch Heidegger ontologisiert. Ontologisierung jedoch müsse, so greift Wang die Ergebnisse des ersten Teils auf, als Konkretisierung verstanden werden (vgl. 129).

Wang nennt dies eine Ontologie der Praxis. Der Grundgedanke bei dieser Benennung mag gewesen sein, dass das, was das Leben ist, nur in einer Ontologie (und nicht theoretisch) expliziert werden kann. Die Praxis wird dabei ontologisiert – aber nicht im Sinne einer Vergegenständlichung oder Hypostasierung. Das Sein wird zugleich zurückgebunden an die Praxis und dadurch *konkretisiert* (vgl. 99). Praxis steht hier demnach nicht mehr für das Praktische im Gegensatz zum Theoretischen (vgl. 103ff). Sie wird griechisch verstanden als das auf sich selbst bezogene Leben.

In einem abschließenden dritten Teil (vgl. 166-213) versucht der Autor, noch einen Schritt über das Erarbeitete hinauszugehen, indem Heideggers Philosophie mit Gadamer kritisiert wird. Im Fokus steht wie zuvor die praktische Philosophie, die jedoch im Sinne einer Ontologie der Praxis und mit Gadamer sogar als *Weiterentwicklung* dieser im Sinne einer universalen praktischen Hermeneutik verstanden wird (vgl. 169). Wang geht es darum, Lücken und Probleme des Heideggerschen Ansatzes sichtbar zu machen, diesen Ansatz einer Kritik zu unterziehen, um diesen auf diese Weise für die heutige Zeit relevant zu machen und zu bereichern. Das Ziel

Wangs ist es, die Heideggersche Philosophie in einem ethisch-politischen Bereich weiterzuentwickeln (vgl. 213).

Der Autor gibt sachlich die Position Gadamers wieder, an die er sich selbst anschließt. Er stellt zunächst Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen beiden Philosophen dar. Wir fassen Wangs und Gadamers Kritikpunkte zunächst zusammen. Kritisiert wird:

1) die Gewalttätigkeit von Heideggers Interpretationen und Übersetzungen (vgl. 169),

2) das Übergewicht des Ontologischen (vgl. 200). Es dominiere die Tendenz auf Vereinheitlichung als Assimilierung von Unterschieden (vgl. 201). Ontologie sei verschlossen gegenüber Ethik und Politik (vgl. 192).

3) Die *phronesis* werde formalisiert, neutralisiert und ontologisiert (ent-geschichtlich) und der *ethos* werde vernachlässigt (vgl. 186).

4) Im Kontext von Verstehen und Auslegen fehle das Anwenden (vgl. 189-190).

5) Die Formalität der formalen Anzeige sei nicht geschichtlich (oder nicht geschichtlich genug) (vgl. 189).

6) Die Geschichte werde aus der Selbstwelt bestimmt (vgl. 173f.).

7) Mitsein werde nur als Erweiterung des Selbst gedacht (vgl. 196). Das 'Andere' spiele bei Heidegger keine konstitutive Rolle. Spezifischer: bei Heidegger fehle die Behandlung der *synesis* (vgl. 183). Vernachlässigung des eigentlichen Mitseins (vgl. 192). Möglichkeit des eigentlichen Mitseins werde verneint (vgl. 194).

Diese Kritik kann ihrerseits noch einmal zusammengefasst werden (vgl. 212):

A) Das Übergewicht des Ontologischen

B) Die Überbetonung des Selbst

In der Darstellung dieser Kritik verlieren die Ausführungen Hongjian Wangs jedoch an Überzeugungskraft, aus dem einzigen Grund, weil bestimmte Kritikpunkte mit dem, was Wang selbst im ersten und zweiten Teil als Kernpunkte von Heideggers Philosophie herausgearbeitet hat, im Widerspruch stehen. Als eine der großen Stärken von Wangs Buch muss dessen souveräne, systematische Darstellung von Heideggers

Methode gelten. Wang hat textnah und überzeugend gezeigt, dass die Ontologisierung *als* Konkretisierung verstanden werden muss. Die Quintessenz von Wangs Überlegungen war, dass das Sein als das zu konkretisierende Allgemeine verstanden werden muss (vgl. 129). In diesem abschließenden dritten Teil wird das Ontologische dem Konkreten jedoch wieder unvermittelt gegenübergestellt. Dies überaus deutlich in der Kritik eines Übergewichts des ontologischen Interesses auf Seiten Heideggers (vgl. 205, 213) oder in der Gegenüberstellung der Seynsgeschichte und der Pluralität der Geschichte (vgl. 200-201). Selbst die Tendenz auf Einheit, das, was Wang als Übergewicht des Ontologischen bezeichnet, könnte strenggenommen (wenn man Wangs eigenen Ausführungen zur Ontologisierung als Konkretisierung folgt) nicht kritisiert werden. In diesem Sinne könnte man auf die Kritik eines Übergewichts des Ontologischen mit Wang selbst antworten: So etwas wie ein *Übergewicht* des Ontologischen kann es nicht geben, weil im Ontologischen das Konkrete versammelt ist, d.h. allererst *konkret wird*.

Was die Kritik einer Überbetonung des Selbst betrifft, so könnte man mit Steven G. Crowell argumentieren, dass das Selbstsein als Grundlage des eigentlichen Miteinanderseins gedacht werden könnte (Steven G. Crowell, *Normativity and Phenomenology in Husserl and Heidegger*, Cambridge: Cambridge University Press 2013). Demzufolge führt der in *Sein und Zeit* beschriebene Gewissensruf nicht in die Isolierung, sondern ist vielmehr ein Freiwerden für die Möglichkeit eines eigentlichen Seins zu Dingen und zu Mitmenschen. Statt Gadamer's Hermeneutik als Kritik von Heideggers Ontologie zu deuten, könnte man diese stattdessen als positive Weiterentwicklung und Bestätigung der Ansätze von Heideggers Philosophie deuten. Heideggers Ontologie bildet die Grundlage, die positiv von Gadamer aufgenommen und weiterentwickelt wird.

Wangs Ausführungen zur formalen Anzeige verdienen eigens hervorgehoben zu werden: Eine systematische Darstellung dieser Begriffstheorie fehlte bisher zu großen Teilen in der heutigen Heidegger-Literatur. Der Grundgedanke einer Vermittlung des Allgemeinen mit dem Konkreten ermöglicht einen neuen Blick auf die Philosophie Heideggers und auf den Status ihrer Sprache. Dieses Buch leistet vor allem auch in der

Rekonstruktion von Heideggers Aristoteles-Interpretation einen grundlegenden Beitrag zum Verständnis von Heideggers Philosophie. Wangs Überlegungen zum Allgemeinheitscharakter der philosophischen Begriffe haben eine Reichweite, die über die Philosophie Heideggers hinausreicht. Wangs Rekonstruktion von Heideggers begriffstheoretischen Ansätze verdienen größte Beachtung.

**Address:**

Dr. Karl Kraatz  
TU Dresden  
Institut für Philosophie  
Helmholtzstraße 10  
01069 Dresden  
E-mail: [k.kraatz@gmx.de](mailto:k.kraatz@gmx.de)